



Klaus Kießling

***Geistlicher und sexueller Machtmissbrauch
in der katholischen Kirche***

Würzburg: Echter 2021
88 S., 12,90 €
ISBN 978-3-429-05607-0

Juliane Eckstein (2023)

Diese Monografie beschäftigt sich sowohl mit geistlichem als auch mit sexuellem Machtmissbrauch in der katholischen Kirche. Der Autor Klaus Kießling gesteht ein, dass beide Formen des Machtmissbrauchs „oft sehr eng miteinander verwoben“ seien, besteht aber darauf, beides zu unterscheiden (S. 7). Folgerichtig ist das Buch in zwei große Abschnitte eingeteilt: der erste geht dem geistlichen Missbrauch nach, der zweite dem sexuellen Missbrauch „an Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen“. Klaus Kießling ist Theologe, Psychologe, Psychotherapeut, Supervisor und Diakon. All diese Perspektiven und Erfahrungen sind in das Buch deutlich erkennbar eingeflossen.

Im ersten Teil nähert sich Kießling dem geistlichen Missbrauch, sowohl aus theologischer als auch aus psychologischer Perspektive. Er betont, dass sich spiritueller Missbrauch nicht nur auf die Gottesbeziehung der Betroffenen auswirkt, sondern alle Beziehungen in Mitleidenschaft zieht. Er unterscheidet zwischen spiritueller Vernachlässigung, Manipulation und Gewalt. Kießling führt den Begriff der „Kollusion“ ein, was ein „Zusammenspiel von Partner*innen auf der Basis einander entsprechender Beziehungskonflikte“ bezeichne (S. 21). Geistlicher Missbrauch, so seine Definition, sei die „Kollusion einer geistlichen Autorität mit spirituell Suchenden, die systemisch begünstigt die Macht des Täters wachsen lässt und diejenigen mundtot macht, die in dieser Beziehung zu Opfern werden.“

Darauf aufbauend fordert er, liebgewonnene Theologien in Frage zu stellen, besonders eine Theologie, „die speziell den Amtsträgern eine repraesentatio Christi zuschreibt“ (S. 23). Dagegen stellt er eine „Diakonie der Stellvertretung“ (S. 25), die mit dem Gegenüber solidarisch sei, ihm Raum gebe, nichts erzwingen, aber alles erhoffen. Er fordert, psychologische Einsichten zu berücksichtigen, besonders was Homosexualität anbelangt. Des Weiteren brauche es psychologische Qualitätsstandards für Begleitende.

Der zweite Abschnitt über den sexuellen Missbrauch beginnt und endet mit „ein paar leise[n] Töne[n]“, in denen Kießling betont, dass es keinen Übergang zur gewohnten kirchlichen Tagesordnung geben dürfe. Er ruft in vielfältiger Hinsicht zur Verantwortungsübernahme auf und weist auf die hohe Dunkelziffer in diesem Bereich hin. Innerhalb dieses Rahmens analysiert er verschiedene Tatorte – Familien, Pfarreien, Schulen, nennt sexuellen Missbrauch „Seelenmord“, schildert dessen Symptomatik, reflektiert die (Un-)Möglichkeit von Versöhnung, erklärt, wie man Betroffenen in unterschiedlichen Phasen beistehen kann und unterscheidet zwischen den Begriffen Pädophilie und sexuellem Missbrauch an Heranwachsenden.

Kießling zufolge würden sich verschiedene Akteure ihrer je eigenen Verantwortung für derartige Taten entziehen, indem sie Sündenböcke suchten – die Homosexualität, den Zölibat, die Kirche, die Gesellschaft oder die Medien. Er stellt Kirche und Theologie unangenehme Grundsatzfragen und skizziert erste „Lösungsansätze für strukturelle Problemlagen“. Bemerkenswerterweise spricht er sich im Umgang mit Täter*innen gegen eine Nulltoleranzlösung aus. Diese würde die Verantwortung auf die übrige Gesellschaft abstreifen und den Opferschutz unterlaufen.

Kießlings Ausführungen sind in erster Linie praktisch-theologischer, systematischer und psychologischer Natur. Bibelwissenschaften spielen bei ihm keine Rolle. Nur gelegentlich zieht er einzelne Bibelzitate heran, um seine Ausführungen zu untermauern. So integriert er in seine Ausführungen zur spirituellen Selbstbestimmung die Erzählung von der Berufung Samuels (1 Sam 3,1–21). Sie sei ein Beispiel dafür, wie eine vulnerable Person die Stimme Gottes mit derjenigen der geistlichen Autoritätsperson verwechseln könne und lernen müsse, zwischen beiden zu unterscheiden. Allerdings liegt die weit größere und realistischere Gefahr für vulnerable Personen meist darin, dass umgekehrt die Aussagen einer geistlichen Autoritätsperson für die Stimme Gottes gehalten wird, wie Kießling selbst feststellt (S. 13).

Im Kapitel über die (Un-)Möglichkeit von Versöhnung wehrt Kießling die Forderung an Betroffene ab, sie sollten ihren Täter*innen vergeben, indem er auf Lk 23,34 verweist: Jesus am Kreuz habe seinen Mördern nicht vergeben, sondern seinen Vater im Himmel gebeten, dass ER ihnen verzeihe (S. 39). Mit Verweis auf eben jene Stelle spricht

er sich aber später umgekehrt dafür aus, „die Versöhnungsarbeit mit Opfern *und* Tätern“ nicht zu vernachlässigen (S. 52, Betonung des Autors).

An diesen Beispielen zeigt sich ein eher punktueller Zugriff auf einzelne Verse oder Perikopen. Größere Zusammenhänge oder bibelwissenschaftliche Erkenntnisse kommen bei Kießling nicht vor. Trotzdem ist dieses handliche Buch (88 Seiten) eine gute Einführung in die Problematik des geistlichen und sexuellen Missbrauchs, das einen Anstoß für weiteres Nachdenken in unterschiedlichen wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Zusammenhängen gibt.

Zitierweise: Juliane Eckstein. Rezension zu: *Klaus Kießling. Geistlicher und sexueller Machtmissbrauch in der katholischen Kirche. Würzburg 2021*
in: bbs 1.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Kiessling_Machtmissbrauch.pdf